

mittendrin

Ausgabe 12 / 2014 • Information des Bezirksvorstandes und der BVV-Fraktion DIE LINKE Berlin-Mitte | Tiergarten | Wedding

Kasernierung und Ausgrenzung der Flüchtlinge

Refugees welcome?

Im Poststadion im Bezirk Mitte sind zwei Tragflughallen für bis zu 250 Menschen, vor allem aus den Bürgerkriegsgebieten Syrien und Nordirak sowie Eritrea und dem Balkan, aufgebaut worden. Eine „reine Notlösung und ein Überlaufventil“, so der Präsident des Landesamtes für Gesundheit und Soziales, Franz Allert.

Insgesamt will der Senat künftig rund 2400 Flüchtlinge und Wohnungslose in Containern unterbringen, dazu kommen Tragflughallen, die weiteren Flüchtlingen und Wohnungslosen Obdach geben sollen.

In Tragflughallen ähnlich der Kältehilfe-Halle am Innsbrucker Platz sollen auch Flüchtlinge in Moabit untergebracht werden

Sechs Containerdörfer für Flüchtlinge will der Senat in Berlin in den kommenden Monaten bauen. Die Flüchtlingszahlen steigen jedoch bereits seit 2010 stark an. Es war Zeit genug, Vorsorge zu treffen und Wohnungen sowie Liegenschaften für die nach dem Asylverfahrensgesetz vorgeschriebenen Erstaufnahme-Einrichtungen

zu beschaffen. Das ist nicht geschehen.

Erstaufnahme-einrichtungen genauso wie die Notunterkünfte sind überfüllt. Es fehlt insgesamt an bezahlbarem Wohnraum in dieser Stadt, davon sind auch Flüchtlinge betroffen. Finden sie keine Wohnungen, dann müssen sie in den Gemeinschaftsunterkünften bleiben. Für neuankommende Flüchtlinge fehlt es damit an Plätzen.

All das zeigt:

Berlin hat kein Flüchtlingsproblem, Berlin hat ein Problem mit der Untätigkeit des Senats

Die bezirklichen Akteure waren im Vorfeld nur unzureichend oder gar nicht eingebunden. Inwieweit sich vor Ort notwendige Infra-



Unterkunft für sechs Personen auf 12 Quadratmetern

strukturen befinden, ist ebenso unklar wie die Beschulung und Betreuung der Kinder.

Die geplanten Container-Siedlungen liegen fast durchgängig am Stadtrand und sind nicht in vorhandene zivilgesellschaftliche Strukturen eingebunden. Die Auseinandersetzungen mit Rechtsextremen und Rassist*innen, z.B. in Hellersdorf, Pankow oder in Neukölln und auch an anderen Standorten,

BVV heißt Sacharbeit – aber auch Lachen kommt vor

Von beidem weiß Falko Looff diesmal zu berichten. Das Moabiter Hansa-Ufer 5 und das Ephraim-Palais gehören zu seinen Themen. Weiter erfahren wir, warum ein „Konsensverfahren“ die praktische Parlamentsarbeit effektiver und zügiger zu gestalten vermag.

Fortsetzung auf Seite 2 ▷

Was passiert zwischen Alex und Strausberger Platz?

Das wollten Anwohner und Gewerbetreibende wissen – nicht nur sie. Gut, dass die Senatsverwaltung informierte. Über 300 Besucher haben den Senat über ihren Standpunkt informiert: Sanieren ja – aber kein Umbau! Matthias Herold verfolgte die Debatte.

Fortsetzung auf Seite 5 ▷

Der Erste Weltkrieg – von Front und „Heimatfront“

Andreas Wiebel berichtet über die Sonderausstellung zum Ersten Weltkrieg im Mitte Museum. Feldpost, Fotografien und Erinnerungen vom „großen Krieg der weißen Männer“ spiegeln das Leben von Bewohnern unseres Bezirkes in den Jahren 1914 bis 1918 wider.

Fortsetzung auf Seite 6 ▷

Die besten Wünsche zum Jahreswechsel

Allen Genossinnen und Genossen, allen Sympathisantinnen und Sympathisanten, allen Leserinnen und Lesern der „mittendrin“ wünschen wir eine ruhige und erholsame Weihnachtszeit, einen angenehmen Jahreswechsel und uns allen ein erfolgreiches Jahr 2015!

Bezirksvorstand, BVV-Fraktion, Redaktion der „mittendrin“

DIE LINKE.

Bezirksverband Mitte

Kleine Alexanderstr. 28, 10178 Berlin
Tel.: 030 / 24009-336, Fax -337
Mo. bis Mi. 9–16.30 Uhr,
Do. bis 19 Uhr

Aus der BVV

Das Hansa-Ufer, ein Integrationspreis und der „Genosse“ Honecker

Obwohl eine vollständige Behandlung der Tagesordnung auch diesmal nicht gelang, war es doch insgesamt eine produktive Tagung, die mehrere Beschlüsse auf den Weg gebracht hat.

Immerhin wurden viele Drucksachen im beschleunigten „Konsensverfahren“ behandelt. Dabei stimmen die Verordneten ab, ohne über jede einzelne Drucksache zu debattieren.

Da wäre vor allem das Hansa-Ufer 5 zu nennen – ein Thema, das die Bezirkspolitik seit dem Frühjahr beschäftigt. Zur Erinnerung: Damals hatte das schwedische Wohnungsunternehmen Akelius den Bewohnern des Moabiter Hansa-Ufer 5 umfassende Sanierungsarbeiten plus Um- und Aufbauten angekündigt – mit nach Abschluss der Arbeiten steigenden Mieten, versteht sich. Die zumeist hochbetagten Bewohner waren empört und wandten sich an die Politik. Tatsächlich sah es zwischenzeitlich so aus, als hätte sich Akelius etwas bewegt, doch bald zeigte sich, dass der Investor, der sich in Schweden gern als „Familienunternehmer“ präsentiert, keinen Deut von seinen Plänen abrücken will. Das Gebäude war einst in Westberlin als Seniorenwohnhaus errichtet und betrieben worden. 2008 wurde es vom Land verkauft. Nun wünschen sich die Senioren, dass das Haus wieder zurückerworben wird. Die BVV hat einen entsprechenden Antrag einstimmig beschlossen und wir wünschen den freundlichen und engagierten Bewohnern viel Erfolg!

Ein weiteres Vorhaben, das an diesem Abend beraten wurde, betraf die Köpenicker Straße. Hier wünscht die BVV für die Nachtzeit ein Tempolimit. Beschlossen wurde außerdem, das Projekt „Pfad der Visionäre“ zu prüfen (Bericht in der November-Mittendrin). Unsere Forderung nach Kostenneutralität für den Bezirk ist darin festgeschrieben. Ebenso wurde ein Antrag auf bessere Sichtbarmachung von Verkehrspollern – ein Anliegen des Behindertenbeirats – in den Hauptausschuss überwiesen und wird dort nun geprüft.

Weiter wurde es noch einmal bei der Anfrage der CDU-Fraktion zu einer Gedenktafel am Ephraim-Palais, die angeblich den Genossen Erich Honecker würdige. Hat's jemand gewusst? Wir wussten's auch nicht ... Ist ja wirklich unerhört, sowas! Ein echter Skandal und das vor unser aller Augen! Ein Glück, dass die CDU es nun endlich

aufgedeckt hat. Auch einen Vergleich zum Fall Eichmann zu bemühen, scheute man sich da nicht. Wie aber die zuständige Stadträtin Frau Weißler (Grüne) erläuterte, weist die Plakette lediglich auf die Wiedereinweihung des Ephraim-Palais „im Beisein“ von Erich Honecker hin. Ja, es ging der CDU ja auch eigentlich nur um den Begriff „Genosse“, der so nicht in Ordnung sei. Nach Protesten der SPD stellte sie auch gleich noch mal klar, dass sie schon unterscheidet zwischen „solchen“ und „solchen“ Genossen. Ach, vielleicht sollte sich die BVV ja mal jemanden einladen, der uns endlich mal richtig die Welt erklärt, ... Wolf Biermann vielleicht?

Zu den echten Highlights der BVV gehörte dagegen die Verleihung des diesjährigen Integrationspreises mit anschließendem Sektempfang. Der Integrationsausschuss hatte zuvor als Jury fungiert und sich für das „Familienzentrum Wattstraße“ unter der Leitung von Frau Selda Karacay sowie für das „JugendtheaterBüro Berlin“ von der Initiative-Grenzen-Los! e.V. entschieden. Wir sagen: „Herzlichen Glückwunsch!“ und wünschen den Preisträgern auch weiterhin viel Erfolg bei ihrer Arbeit.

Falko Loeff

Kostenlose Sozial- und Mieterberatung

der Linksfraktion in der BVV und des Bezirksvorstandes der Partei DIE LINKE.

mit **Rechtsanwalt André Roese**

- **An jedem ersten Mittwoch des Monats** von 17 bis 19 Uhr im **Nachbarschaftszentrum „Bürger für Bürger“** der Volkssolidarität, Brunnenstr. 145, 10115 Berlin und

- **an jedem dritten Mittwoch des Monats** im **Kreativhaus**, Fischerinsel 3, 10179 Berlin

- **Jeden Mittwoch im Monat** kostenlose Beratung zu **Sozialrecht (Hartz IV) sowie Familien-, Miet- und Arbeitsrecht** durch die Rechtsanwältinnen **Karl Schwarz, Michael Groß und Herbert Butter** von 17 bis 19 Uhr (keine Anmeldung erforderlich) im **LinksTreff**, Malplaquetstr. 12, 13347 Berlin, Tel.: 28 70 57 51

- **Jeden 4. Mittwoch im Monat** von 14 bis 16 Uhr **kostenlose Mieterberatung** im **Karl-Liebknecht-Haus**, Raum 523, Kleine Alexanderstraße 28, 10178

Ergebnisse der BVV

► **Anfragen:**

Welche Kenntnisse hat das Bezirksamt über die weitere Nutzung des ehemaligen Schulstandortes Levetzowstraße 3-5 als Notunterkunft für Flüchtlinge angesichts der Tatsache, dass die Betriebserlaubnis Ende des Jahres 2014 auslaufen sollte? Wo sollen die Flüchtlinge alternativ untergebracht werden? Hat das Bezirksamt Kenntnisse, dass der Standort Levetzowstraße auch über das Jahr 2014 hinaus als Flüchtlingsunterkunft genutzt werden soll und wenn ja, welche Absprachen gibt es mit dem Landesamt für Gesundheit und Soziales über die Durchführung längst überfälliger Baumaßnahmen, um die Lebenssituation zu verbessern?

(Große Anfrage DIE LINKE, Drs. 1726/IV)

Wie ist der Stand der gemeinsamen Maßnahmeplanung von Jobcenter Mitte und Bezirk für das Jahr 2015? In welcher Höhe stehen in Mitte finanzielle Mittel für Maßnahmen und Aktivitäten insgesamt im Vergleich zum Jahr 2014 zur Verfügung, wie viele davon für die Ausbildungsförderung junger Menschen? Kann das Bezirksamt bestätigen, dass die im Rahmen von „Mitte in Ausbildung“ bisher bewilligten Maßnahmen einer besonderen Prüfung durch die Regionaldirektion für Arbeit unterzogen werden und wenn ja, mit welcher Zielstellung erfolgt diese Prüfung und kann ausgeschlossen werden, dass Mitarbeiter/innen des Jobcenters für die Bewilligung von MiA-Maßnahmen in Regress genommen werden? Welchen Eindruck hat das Bezirksamt, inwieweit die Agentur für Arbeit auch im Kontext der geplanten Jugendberufsagentur ein Interesse an einer gemeinsamen Maßnahmeplanung und gemeinsam durchgeführten Maßnahmen für junge Menschen hat? Welche Probleme gibt es diesbezüglich und wie sollen sie gelöst werden?

(Mündliche Anfrage DIE LINKE, Drs. 1778/IV)

► **Überwiesen:**

Wir ersuchen das Bezirksamt zu prüfen, ob bzw. zu welchen Bedingungen an einem der bisherigen Standorte oder an einem alternativen zentralen Standort in der Nähe des Alexanderplatzes die seit 23 Jahren aus öffentlichem Interesse gewährte Sondernutzungsgenehmigung für die Kulturservice-Einrichtung HEKTICKET auch weiterhin gewährt werden kann.

(Antrag DIE LINKE, Drs. 1742/IV, überwiesen in den Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit und Ordnungsamts)

Vom Finden von Drachen

Über den Landesparteitag am 8./9. November

An diesem Wochenende streikten die Mitglieder der GDL, was, wie der Parteitagbeschluss 9/1/5 zeigt, natürlich eine begrüßenswerte Sache ist. Allein die Tatsache, dass unser Bezirk Mitte nicht gerade fußläufig vom Tagungsort Adlershof entfernt ist, machte den Sachverhalt jedoch etwas komplizierter. Die Lösung waren viele Fahrgemeinschaften und der Spruch „Wenn das Leben dir Zitronen schenkt, mach Limonade draus“ fand so eine praktische Anwendung.

In der Eröffnungsrede mahnte der Landesvorsitzende Klaus Lederer zu mehr Solidarität und konkreter Hilfe für die Menschen im Irak. Mehr Empathie und Solidarität forderte er auch von der Berliner Regierung im Umgang mit den Flüchtlingen, die nach Berlin kommen. Es folgte ein Rückblick auf die politische Arbeit der vergangenen zwei Jahre und ein Verweis auf die zukünftigen Herausforderungen des neuen Landesvorstandes, der durch den Landesparteitag

anschließend neu gewählt wurde. Nach der Wiederwahl des Landesvorsitzenden Klaus Lederer stimmten die Delegierten für Elke Breitenbach und Franziska Brychcy sowie Daniel Tietze als Stellvertretende Landesvorsitzende. Katina Schubert und Sylvia Müller wurden als Landesgeschäftsführerin und als Landesschatzmeisterin in ihrem Amt bestätigt.

Bereits im Vorfeld des Landesparteitages hatte die Berliner CDU die LINKE für die Terminwahl als angebliches Zeichen der „geringen Wertschätzung“ für den 25. Jahrestag des Mauerfalls kritisiert. Und auch Wolf Biermann diskreditierte am Freitag zuvor unter großem Applaus im Bundestag die Mitglieder der LINKEN als „elenden Rest“ und „Drachenbrut“. Natürlich ist man als Parteimitglied an derartiges „wertschätzendes“ Verhalten gewöhnt und so führte es dazu, dass der „Drache“ eine Art Leitmotiv des Parteitages wurde. Man fand ihn als Facebookprofilbild, auf T-Shirts und in Form



Die Delegierten von Mitte mittendrin



Klaus Lederer und Matthias Höhn verfolgen gespannt die Diskussion

von Kinderspielzeug – überall. Natürlich wurde der 25. Jahrestag des Mauerfalls auf dem Parteitag angemessen gewürdigt. Es wurde aber auch an die anderen Ereignisse, die am „Schicksalstag der Deutschen“ stattfanden, erinnert: die Novemberrevolution 1918 und die Reichspogromnacht 1938. Ellen Brombacher las aus einem Brief ihrer Großeltern vom März 1942, den sie am Vorabend der Deportation an ihre Töchter schrieben. Im Anschluss sprach die Parteivorsitzende Katja Kipping zu den GenossInnen. Mit den Worten „Wenn wir heute über demokratischen Sozialismus reden, reden wir nicht über ein Zurück, sondern über ein Vorwärts“ sprach sie vielen aus dem Herzen.

Es war ein Parteitag, auf dem über das Spitzenpersonal der Berliner Linken entschieden und, wie Klaus Lederer sagte, „die Weichen für die nächsten zwei Jahre“ gestellt wurden. Aber eben nicht im „luftleeren Raum“, sondern „in durchgeknallten Zeiten“.

Jana Mattuschka

Fortsetzung von Seite 1: **Refugees welcome?**

haben deutlich gemacht, wie wichtig die frühzeitige Information der Nachbarschaft und soziale Integrations-Projekte sind.

Die LINKE Berlin hat die geplanten Containersiedlungen und provisorischen Traglufthallen abgelehnt, da mit ihnen der Weg der Ausgrenzung und Stigmatisierung festgeschrie-

ben wird. Es ist ein Rückfall in die 90-er Jahre. Stattdessen wird gefordert, landeseigene Immobilien so schnell wie möglich für die Bereitstellung vernünftiger Erstaufnahme-Einrichtungen für Flüchtlinge zu nutzen und koordinierte Maßnahmen von Verwaltung, Politik, Bezirken, Wohlfahrtsverbänden und

Zivilgesellschaft für eine gemischte Wohnraumnutzung durch Flüchtlinge und andere Bevölkerungsgruppen zu organisieren. Die Bezirke müssen rechtzeitig in die Erarbeitung eines Konzepts zur menschenwürdigen Unterbringung von Flüchtlingen einbezogen werden.

Rainer Scholz

Menschen in Mitte

Geborgenheit, Wärme und Respekt im Mädchen-Kultur-Treff „DÜNJA“

Geborgenheit, Wärme, Liebe, Respekt bedeutet der Mädchen-Kultur-Treff DÜNJA in der Jagowstraße 12 für seine Besucherinnen. Die 32-jährige Sozialpädagogin Tabea Henrichs und die 28-jährige Erzieherin Esra Gökdemir sind unter der Leitung von Marietta Heuck zwei der guten Seelen, die von Montag bis Freitag Mädchen und junge Frauen u.a. arabischer, türkischer, kurdischer, polnischer, bulgarischer und kosovarischer Herkunft zwischen zehn und 21 Jahren in der Einrichtung des Moabiter Ratschlags e.V. willkommen heißen.

„Vor 15 Jahren träumte eine Gruppe Moabiter Mädchen mit arabischen Wurzeln von einem Ort, an dem sie sich mit anderen Mädchen und jungen Frauen in ihrer Freizeit treffen, quatschen, spielen, kreativ sein können“, schaut Tabea Henrichs zurück. „Sie wollten Ansprechpartnerinnen finden, die sie bei der Lösung von Problemen unterstützen, ihnen bei den Hausaufgaben und der beruflichen Orientierung helfen.“ Und sie fanden einen Platz, wo sie sich wohlfühlen, an dem sie sein können wie sie sind. Die Einrichtung im Erdgeschoss eines alten Wohnhauses erhielt den Namen DÜNJA, was im Arabisch/Türkischen Welt heißt.

„Für rund 150 bis 200 Gäste wöchentlich sind wir hier ihre Welt“, erklären die beiden engagierten Mitarbeiterinnen. In den gemütlichen hellen Räumen wird offen über die verschiedenen Religionen, Kulturen und Traditionen gesprochen, aber auch über die großen und kleinen Alltagssorgen, über Liebe, Sex oder über Politik.

Zukunft für „zweites Zuhause“ sichern

Die gebürtige Niedersächsin Tabea Henrichs holte sich durch ihr Studium in Potsdam und an der Freien Universität das Rüstzeug für ihre Arbeit bei DÜNJA. Ihre Diplomarbeit war der Integration junger Migranten in Kreuzberg gewidmet. Vor sieben Jahren kam die Mutter des einjährigen Joseph Ivo zu dem Mädchen-treff. „Jetzt will ich mich noch im Coaching qualifizieren.“

Esra Gökdemir kam in Berlin-Kreuzberg zur Welt, lernte schon als 17-jährige durch Zufall in einem dreimonatigen Praktikum ihrer Erzieherausbildung DÜNJA kennen.

„Schon damals konnte ich mir gut vorstellen, hier den heranwachsenden Mädchen bei der Suche nach ihrer Identität zur Seite zu stehen. Eigentlich bin ich mehr als eine Erzieherin schlechthin, deshalb möchte ich noch Sozialpädagogik studieren.“

DÜNJAS gute Arbeit zur Integration junger Berlinerinnen mit Migrationshintergrund wurde schon mehrfach geehrt, unter anderem



Immer für die DÜNJA-Mädchen da: Tabea Henrichs und Esra Gökdemir (Foto: M. Herold).

mit dem Integrationspreis des Senats. „Schon deshalb ist nicht zu verstehen, dass wir uns Jahr für Jahr immer wieder rechtfertigen müssen bei der Beantragung finanzieller Mittel“, meinen die beiden Frauen. „Sicherheit in der Finanzierung, nicht nur bis Ende 2015“, fordern sie.

Mit Spenden können wir DÜNJA sichern helfen:

Bank für Sozialwirtschaft,
IBAN DE64100205000003057803,
BIC BFFWDE33BER.

Damit die Mädchen und jungen Frauen in Moabit ihr „zweites Zuhause“ auch in Zukunft behalten können! **Matthias Herold**

Die Linke – Fraktion in der BVV Mitte von Berlin

Die **Sprechzeiten** im Fraktionsbüro finden **an jedem Montag, Mittwoch und Donnerstag von 15 bis 17 Uhr**

im Rathaus Mitte, Karl-Marx-Allee 31,
10178 Berlin, Raum 114 statt.

Telefon: 901 82 45 65
kontakt@linksfraktion-berlin-mitte.de

Bei anderen gelesen

► Die Mitte Berlins

Heute Zentrum für Kunst und Kultur, Medien und Politik, früher Mittelpunkt Ostberlins. Wohl kein anderer Stadtbezirk spiegelt in dem Maße die Geschichte Berlins wider.

Die Charité muss in den Container, für den Umbau in Mitte wird die Luisenstraße ab Dezember für mindestens neun Monate gesperrt. Dafür laufen die Bauarbeiten am Bettenhaus nach Plan. Die Klinik bekommt ein Ausweichquartier.

„Der Tagesspiegel“, 20.11.2014

► Der Westen, Russland und die Krim

Die selbst ernannten Hüter (ihrer eigenen Interpretation) des „Völkerrechts“ liegen so lange bereits im Vorfeld daneben, wie sie durch permanente Ignoranz und penetrante Uneinsichtigkeit unter Beweis stellen, dass sie nicht verstanden haben, dass ihre markigen Sprüche im Fall der Krim nicht zur Vorgeschichte passen. Selbst das von ihnen in ihrem Sinn (fehl)ausgelegte Völkerrecht ist kein vom Himmel gefallenes, ehernes Gesetz. Und weil es nicht von Gott gemacht ist, hat es ganz darauf vergessen, die Frage zu klären, ob ein Verschenken eines Gebietes durch einen diktatorischen Machthaber ohne Befragung seiner Bewohner vom Völkerrecht gedeckt und damit überhaupt gültig sein kann.

„Der Freitag“, 21.11.2014

► Der Genderwahn geht in Berlin um

Eine Arbeitsgruppe der Humboldt-Universität will die Geschlechter in der Sprache neutralisieren – und schon bricht der Kulturkampf aus. Grund ist der Vorschlag der Arbeitsgruppe „Feministisches Sprachhandeln“ der Humboldt-Universität. Der Wunsch: Alles, was eine Zugehörigkeit zum Weiblichen und Männlichen ausdrückt, soll durch ein x ersetzt werden – also statt Professorin oder Professor eben Profx. Es geht um die deutsche Sprache und um nichts Geringeres, als den Untergang der Welt zu verhindern. Es ist wirklich ein hartes Los, dieses Studentenleben in Berlin. Den wahren Stress erleiden die Studenten wegen des Gendererrors, der an der Humboldt-Universität vor sich geht.

„taz“, 23.11.2014

Kurznachrichten

► *Es klingelt 2014 kräftig in Berlins Steuerkasse*

In den Steuereinnahmen verzeichnet die Hauptstadt einen neuen Rekord - bis Oktober kamen schon 10,5 Milliarden Euro zusammen. Das ist mehr als im Vorjahr, teilte die Senatsverwaltung für Finanzen mit. Welche Quellen sprudelten da? Zuerst zählt, dass mehr Menschen arbeiten: Lohn- und Einkommensteuer haben zugenommen. Berlins gute Wirtschaftslage brachte mehr Umsatz- und Gewerbesteuer ein. Einen großen Brocken Grunderwerbssteuer lieferte der boomende Immobilienmarkt der Hauptstadt. Ob in den Bezirkshaushalten davon etwas ankommt?

► *Fast jede dritte Familie lebt nicht nach dem "klassischen Modell"*

Bundesweit leben 20 Prozent allein, entweder mit Mutter oder Vater, zehn Prozent in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften. Berlin ist die Hauptstadt aller Alleinerziehenden. 36 Prozent aller Berliner Familien mit Kindern haben nur einen Elternteil. Auf dem zweiten Platz finden sich Bremen und Hamburg, beide mit 30 Prozent. Mit 27 Prozent stehen Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern auf Platz drei.

► *Briefporto steigt im jährlichen Rhythmus - schon zum dritten Mal*

Die Bundesnetzagentur hat's der Deutschen Post genehmigt - 2015 kostet der Normalbrief zwei Cent mehr, also dann 62 Cent für 20 Gramm Geschriebenes. Wer noch solch mittelalterlichen Schriftwechsel betreibt, ist selber schuld. Schließlich gibt es doch E-Mail und SMS. Für Briefe und Postkarten ins Ausland müssen künftig 80 Cent berappt werden, fünf Cent mehr.

► *Immer mehr ältere Menschen gehen arbeiten*

Das sagt der Rentenversicherungsbericht der Bundesregierung. Im vergangenen Jahr war die Hälfte der 60 - 64-Jährigen erwerbstätig. Im Jahr 2000 waren es nur 20 Prozent dieser Altersgruppe. Auch das Renteneintrittsalter hat sich erhöht - von 62,3 Jahren im Jahr 2000 auf 64,1 Jahre heute. Ursachen dafür sind u.a. die Anhebung der Altersrente auf 67 Jahre und die niedrigeren Rentenbezüge gegenüber früher.

Karl-Marx-Allee zwischen Alex und Strausberger Platz:

Sanierung ja – aber bitte kein Umbau!

Spätestens mit 50 sollte man sich mal **gesundheitlich durchchecken lassen und obendrein eine Auffrischkur veranlassen. Dieses Gebot steht jetzt für einen architektonisch markanten Straßenzug, der Mitte der 60er Jahre vollendet wurde: der 2. Bauabschnitt der Karl-Marx-Allee.**

Die Senatsverwaltung lud im September die dortigen AnwohnerInnen und Gewerbetreibenden zu einer „Bürgerinformationsveranstaltung“ zum Thema „Umbau der Karl-Marx-Allee

Die meiste Kritik erfährt die Parkplatzidee vor allem durch die ortsansässigen Gewerbetreibenden und Restaurationen wie den Reiseausstatter „CAMP 4“, das Restaurant „Alberts“ und die Tanzschule „Tanzzwiet“. Sie fordern nachdrücklich für ihre Kunden ausreichend Parkmöglichkeiten. Im legendären „Café Moskau“ finden ständig große Veranstaltungen statt. Die Anwohner mit gekaufter Parkvignette müssen jetzt schon um ihre Stellplätze vor den Häusern bangen. „Haben die Projektplaner auch demographisch



Die schon legendäre Magistrale Karl-Marx-Allee Richtung Mitte

von Otto-Braun-Straße bis Strausberger Platz“ und mehr als 300 kamen.

Heike Brummer, die Leiterin des Projektes, visualisierte und präsentierte ausführlich die Vorhaben: die Erneuerung der Oberflächen, der Geh- und Fahrradwege sowie der Beleuchtung. Die Planung – veranschlagte Kosten sind 8 Millionen Euro - sieht aber auch einschneidende Veränderungen vor. Die beliebten Parkplätze auf dem Mittelstreifen des 800m langen Straßenzuges sollen verschwinden und die Überquerung des Mittelstreifens zwischen Kino „International“ und Schillingstraße soll geschlossen werden.

Viel Beifall bekommt die Wortmeldung von Werner Häsner: „Die Sanierung unserer Straße ist nach so langer Zeit wohl längst erforderlich, aber ansonsten wollen wir keinen Umbau!“ Der Rentner wohnt hier von Anfang an und ist „stolz auf unsere schöne große Allee, die ja bekanntlich unter Denkmalschutz steht“.

gedacht?“, fragt der junge Neubewohner Tobias Voigt. In den Mietshäusern zeigt sich schon ein Generationenwechsel. „Mit den jungen Leuten kommen auch mehr Autos.“

Fast einhellige Ablehnung auch des Vorhabens der Schließung der Mittelstreifenüberquerung. „Seit vor wenigen Jahren die Auffahrt auf den Alex verengt wurde, gibt es vom Kino westwärts früh und abends ständig Stau. Die Autofahrer versuchen diesen logischerweise durch ‚Schleichwege‘ über die Überquerung zu umgehen“, begründet Klaus Jockel, einer der Betroffenen. Eine Sperrung würde die Situation noch verschärfen.

In den vielen Wortmeldungen ist man sich in einem einig: Wenn allein das Erforderliche zum Erhalt und zur Verschönerung dieses Teils der Karl-Marx-Allee realisiert werden würde, könnte von den acht Millionen sehr viel Geld gespart werden.

Matthias Herold

Das Jahr ist fast vorbei

Ich glaub es kaum! 2015 steht in der Tür, eben schimmerte noch Goldener Herbst. Überall stecken Weihnachtskugeln im Kunstschnee. Ein Freund fand im post-doktoralen Cambridge heraus, dass er am liebsten in Berlin wohnt. Auf einem Kurztrip traf er im mittigen „Barn“ in einer Stunde mehr alte Bekannte als er neue in Cambridge hat. Ich sehe ihn, als ich vom Bahnhof Zoo komme. Bin endlich im beeindruckend umgebauten Bikini-Haus gewesen, wo höchst unaufgeregt eine für Berlin ungeahnt witzige urbane Eleganz zu erleben ist. Schade, dass es nicht in Mitte steht. Dafür kriegen wir das Schloss, dessen höchste Ebene vom Busoberstock aus gesehen im Rohbau fast vollendet scheint. Ein leerer Platz verschwindet, die Gegend schiebt sich zusammen, nur der U-Bahnbau wirkt noch merkwürdig chaotisch. Hätten sie aus dem Palast ein Schloss machen können? Vor 25 Jahren undenkbar!

Nach dem sonnigem Anfang scheint uns der deprimierende Grauerbst erreicht zu haben. Dagegen hilft Kino. „Pride“ bietet britisch gelassen den Klassenkampf und Regionalismus

der Thatcher-Ära in ungewöhnlicher Koalition aus streikenden Bergarbeitern und schwulesbischen Aktivisten an. Kulturhistorisch und darstellerisch imponiert „Mr. Turner“, Englands Maler des Lichts, zum Kringeln der klug komödiantische Woody Allen als obskur guter Zuhälter in „Plötzlich Gigolo“. Das herbstliche Film-New York wirkt wie das diesjährige Berlin mit seinem bunten Laub, der guten Laune der Passanten, der Mode, die sich überall ausstellt. Leider bin ich für die schönsten Gewänder immer mindestens 20 Kilo zu dick und 35 cm zu klein.

Also denke ich an anderes. Frage mich, wie lange verlassene Restbaustellen als Zeugen nie beendeter Bauarbeit bleiben müssen und ab wann die angestaute Bürgerwut städtische Nachlässigkeiten bewegen kann? In anderen Teilen der Stadt gibt es bedrohlichere Probleme. Der Weinbergspark scheint fast frei von Drogendealern, huschige Gesellen auf U-Bahnsteigen sind gelegentlich nachts noch präsent. Dafür haben erneut junge Betteltrupps aus Polen die Plattform am Rosenthaler Platz besetzt. Der Winter naht, er lässt sich nicht



Baustellen an allen Ecken und Enden

vertreiben. Bald werden die Medien wieder über eine für sie unvorhersehbar fehlende Kältehilfe lamentieren. **Irene Runge**

Patriotismus und Hunger – oder wie der Krieg von innen aussah

„Schon wieder Geschichte“, „Nicht noch eine Ausstellung“ – mag sich denken, wem das Hundertjährige des Ersten Weltkriegs inzwischen bereits abgehandelt erscheint. Und dennoch gibt es Facetten dieser Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts, die in den großen Erinnerungs-Institutionen und -Programmen zu kurz kommen: Die biografischen Verwicklungen der Menschen von nebenan.

Mit der Sonderausstellung „Es ist Krieg! Feldpost, Fotografien und Erinnerungen 1914-1918“ schließt das Mitte Museum diese regionalhistorische Lücke. Anhand der Kindheitserinnerungen von Else Bugge aus der Weddinger Badstraße 23a erfährt man beispielsweise, dass nicht alle damals Hurra-Patrioten gewesen waren, wie manche Guido-Knopp-Sendung vermittelt. Im Gegenteil: Besonders junge Frauen wie Else Bugge hatten Angst und größte Sorgen; der Krieg

und seine Folgen zogen sich mitten durch ihr anders geplantes Leben.

Andererseits zeugen die Papiere des in der Moabiter Kaserne stationierten Militärmusikers Arthur Grünthal von „erfolgreicher“ und linientreuer Teilnahme an West- und Ostfront. Wahrscheinlich war Grünthal später sogar Mitglied im berühmten Freikorps-Regiment „Reinhard“, welches sich aus Beständen des Ersten Weltkriegs speiste und gegen die Novemberrevolutionäre kämpfte.

Aus privaten Nachlässen, zeitgenössischen Publikationen und weiteren Objekten ist es dem Mitte Museum abermals gelungen eine kleine aber feine Ausstellung zu konzipieren, die den „großen Krieg der weißen Männer“ (Arnold Zweig) im Leben der Anwohner von Berlin-Mitte spiegelt. Das heißt, der Ausstellungsschwerpunkt ist die Beziehung von Front und „Heimatfront“. Dabei bleibt die Ausstellung nicht am Ende des Weltkriegs



„Bitte lächeln“ in trauriger Kriegszeit

stehen, sondern beleuchtet mit dem Sturz des Kaiserreichs auch die epochalen Ereignisse im Anschluss und den Beginn der Weimarer Republik.

Ausstellungsdauer: 12. November 2014 bis 30. August 2015, Mitte Museum Berlin, Pankstraße 47 – Eintritt frei.

Andreas Wiebel

DIE LINKE. hilft den Flüchtlingen

Man kann viel darüber meckern und sich beschweren, wie schlecht die Kommunikationspolitik des Senats in Bezug auf die neuen Flüchtlingsheime ist, sogar dagegen auf die Straße gehen und protestieren. Doch die Menschen, die in diese Notunterkünfte kommen, können nichts für die Verplantheit dieses Senates.

Viele von ihnen mussten ihre Häuser verlassen, vor Krieg, Terror, staatlicher Willkür fliehen. Die Flüchtlinge sind meist mit nichts weiter als der Kleidung am Leib im Land angekommen. Viele haben Schlimmstes durchgemacht. Sie sind von Erfahrungen traumatisiert, die sich die meisten von uns, die das Glück hatten, hier in Deutschland in einer Zeit des Friedens geboren worden zu sein, nicht einmal vorstellen können.

Wir sollten die Flüchtlinge willkommen heißen, eine Willkommenskultur schaffen, um diesen Menschen so gut wie möglich zu helfen. Das gebietet einfach die Menschlichkeit.

Aber in den eilig zusammengeschusterten Notunterkünften fehlt es fast an allem, darum haben wir im Berlinxx.net, dem Abgeordnetenbüro von Klaus Lederer, Uwe Doering und mir, beschlossen, gemeinsam mit dem Abgeordnetenbüro Breitenbach-Möller-Wolf für die neuen Flüchtlingsunterkünfte in Mitte und Pankow Spendensammlungen zu organisieren, da es den Menschen dort am Nötigsten fehlt, wie Winterbekleidung, Badelatschen für die Gemeinschaftsduschen oder Spielzeuge für die Kinder.

Im Moment sind wir dabei, Kontakt zu den Unterkünften und Unterstützerkreisen aufzubauen, damit wir auch bedarfsgerecht Spenden sammeln können.

Aktuelle Informationen wird es dazu auf der extra von uns eingerichteten Website <http://www.fluechtlingshilfe.berlin/> geben, wo man sich informieren kann, welche Spenden aktuell benötigt werden und wo man diese abgeben können wird.

Carola Bluhm



“Berlin trägt wieder Filz”

Lebendige Demonstration gegen Bodenspekulation, Luxussiedlungen und den Ausverkauf der Grünflächen Berlins

14.11.2014 – Über 1000 DemonstrantInnen ziehen vom Rathaus in Wilmersdorf vor das Büro von Stadtentwicklungssenator Müller und weiter vor die Geschäftsstelle der Groth-Gruppe auf dem Kurfürstendamm. Aufgerufen hat das Netzwerk für soziale Stadtentwicklung, ein Zusammenschluss aus fünf Initiativen, die alle gegen Bauprojekte der Investoren-Gruppe Groth kämpfen und gegen die allzu enge unheilvolle Verflechtung von Politik und Bauwirtschaft protestieren.

Mit dabei Alt und Jung, aus den Kleingartensiedlungen stadtweit, von der Jugendfarm Moritzhof im Mauerpark, Beteiligte aus zahlreich spontan dazugestoßenen Initiativen und der Politik, die sich für den Erhalt von bezahlbarem Wohnraum und der so wichtigen Gärten, Grün- und Freiflächen der Stadt stark machen.

Ohne Verdrängung der alten AnwohnerInnen und ohne Begünstigung von Bessergestellten. “Wir sind alle der Meinung, dass mit der Vernichtung von Grünflächen keine Profite



Tausendfacher Protest gegen Investoren, Senat und Bauwirtschaft

mehr gemacht werden dürfen!“, so Helmut Schmidt vom Aktionsbündnis Lichterfelde Süd. “Stadtweit werden ehemals bundeseigene Grundstücke der Post oder der Bahn billig zu Grünflächenpreisen privatisiert.

In nicht-öffentlichen Verwaltungsvorgängen machen Senat und Bezirk dann Investoren weitreichende Zusagen die Grünflächen mit profitablen Baurecht auszustatten und massiv hochpreisig zu bebauen. Und zwar vor jeder

Bürgerbeteiligung“, sagt Regina Sternal von der Mauerpark-Allianz und der LINKEN Gesundheitsbrunnen. „Die Menschen wollen eine echte Mitbestimmung. Wir nehmen unser Schicksal selbst in die Hand!“, ruft Alban Becker, Vorsitzender des Kleingartenvereins Oeynhausen. Und Tina Friedrich vom rbb online schreibt: “Dass die Initiativen geschlossen auftreten, ist neu – und mobilisiert”.

Heike Pelchen

Das ist das Letzte

Rechtzeitig ehe die Berliner mit China-Böllern und Polen-Krachern gegen die bösen Geister der Hauptstadt antreten, hat der Senat verkündet: „Ab 15. Februar 2015 dürfen die Bürger mitreden!“ Aber öffnen Sie nicht gleich die Sektflaschen – es geht nur um eine Umfrage, wer die Olympiade in Berlin haben möchte. Das Ergebnis hat keinen Einfluss auf die Entscheidung der Sportführung, die vier Wochen später verkündet wird.

Aber man hat doch das seltene Gefühl, als Einwohner gefragt zu werden! Berlin hat vorerst andere Aufgaben zu lösen. Ich meine nicht den Flugplatz, nicht die Kanzler-U-Bahn, nicht die S-Bahn, nicht die Mieten oder die Verarmung. Das geht alles seinen profitablen Gang. Aber in diesem Jahr klopfen 12.000 Flüchtlinge an die Tore dieser Stadt. Die 48 Heime sind überfüllt.

Deshalb sind sechs „Container-Dörfer“ geplant. Die werden eilig in Osteuropa zusammengeschraubt und sollen 15 qm für zwei Personen sichern. In Köpenick werden 346 Blechbuden dreistöckig bis Weihnachten aufgebaut. Da stoßen dann 300 Anwohner im Allende-Viertel auf 700 Migranten. Was auch bei gutwilligen Leuten eine Gänsehaut auslöst. Weil solche Ghettos schnell zum Krisenherd werden.

Weil die Bewohner erst aus der Zeitung erfahren, was sie erwartet. Weil Umfragen bei zwei Dritteln der Deutschen eine uralte Fremdenfeindlichkeit vermuten. Weil das die Neonazis gerne ausnutzen. Weil die den Rassismus vom Nazireich inhaliert haben. Und weil die Stammtische schon lange rufen: „Das Boot ist voll!“

Aber die Boote auf dem Mittelmeer sind voller! Der Papst mahnte, dass Europa seine Seele verkauft, wenn wir dulden, dass das Mittelmeer zum Friedhof wird. Die da kommen, wollen arbeiten und leben ohne Krieg und Verfolgung. Ein Drittel sind Facharbeiter und 10% Akademiker. Wenn die nicht helfen, die Renten unserer Kinder zu sichern, dann geht unser Boot wirklich unter!

Arthur Paul

Nach langer schwerer Krankheit ist unser **Genosse Denis Ruh** verstorben. Mit vielen interessanten Beiträgen gestaltete er unsere „Mittendrin“ maßgeblich mit. Denis wurde 1942 im Exil in London als Sohn des Kommunisten und antifaschistischen Aufklärers Anton Ruh geboren. Als Journalist arbeitete er jahrzehntelang für mehrere Zeitungen. Wir werden ihn als ideenreichen, engagierten und sehr angenehmen Mitstreiter in Erinnerung behalten.

Die Redaktion

Sky-Boycott in der Brunnenstraße

Das Green Village in der Brunnenstrasse 94 sieht von außen wie eine der vielen Berliner Kneipen aus, die es in der Stadt gab. Eine Herthagirlande ist quer über den Bürgersteig gespannt, ein Sky-Schild über dem Eingang zeigt: Hier wird Fußball geschaut.

Doch seit September ist das nicht mehr der Fall. Das Green Village hat das Sky-Abo nicht mehr verlängert. Seitdem wird hier Fußball nur noch im Live-Ticker gelesen.

„Die wollten diesmal über 700 € pro Monat haben!“, erzählen Danni und Petra, Gastwirtinnen im Green Village, „Das konnten wir uns einfach nicht mehr leisten.“

„Sky will wohl, dass die Leute nicht mehr in der Kneipe schauen, sondern zu Hause. Aber ich will Fußball nicht allein zu Hause schauen, sondern gemeinsam hier“, erzählt Andreas G., einer der Stammgäste.

in einem für Investoren begehrten Wohngebiet liegt. „Es könnte existenzgefährdend werden. Ohne unsere treuen Stammgäste hätten wir schon längst zumachen müssen.“

Wie dem Green Village geht es bundesweit vielen Kneipen. Es ist das zweite Jahr



Danni und Petra, die guten Seelen des Ladens

Die Stammgäste sind geblieben, aber die Atmosphäre ist zerstört

„Es kommt einfach keine Stimmung auf“, erzählt Danni. „Früher kamen die Mitarbeiter des Gesundbrunnencenters nach der Arbeit vorbei, um sich hier ein Spiel anzuschauen, aber seit dem wir die Spiele nicht mehr zeigen, bleiben sie weg. Auch zieht sich niemand für den Live-Ticker extra das Trikot an.“

Erschwerend kommt hinzu, dass die Hausverwaltung gewechselt hat, von der städtischen degewo zum privaten Verwalter universa. Weitere Mietsteigerungen sind für die kleine Kneipe zu erwarten, die

in Folge, in dem Sky die Gebühren extrem erhöht. Dieses Mal um im Schnitt bundesweit 30%. Viele Kneipen stehen vor der Wahl, an den Gebühren, die sich in den letzten 10 Jahren mehr als versiebenfacht haben, pleite zu gehen oder Kundschaft zu verlieren. Ob Sky sich als Fußballmonopolist nicht verrechnet, wird sich zeigen. Dass sie sich weigern, die Zahl der Kündigungen durch Kneipen zu veröffentlichen, lässt aber hoffen. Wenn nur genug Kneipen kündigen, wird Sky feststellen, dass man die Rechnung nicht ohne den Wirt machen kann.

Andreas Böttger

Impressum:

Bezirksvorstand Berlin-Mitte
der Partei DIE LINKE

Geschäftsstelle:
Kleine Alexanderstr. 28, 10178 Berlin
Telefon 24 009 336/204, Fax: 24 009 337

E-Mail-Adresse:
info@die-linke-berlin-mitte.de

Internet: www.dielinke-berlin-mitte.de

V.i.S.d.P.: Thilo Urchs

Satz + Druck:
R. Metzler/Druckerei Bunter Hund, Berlin

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Eine Parallelität zwischen grammatischem und natürlichem Geschlecht (Genus und Sexus) besteht nicht. Bezeichnungen mit der Endung –innen werden deshalb nur verwendet, wenn ausschließlich von weiblichen Personen die Rede ist.

Redaktionsschluss: 25.11.2014

Ausgabetag für Nr. 01/2015 – 08.01.2015

Wir gratulieren im Dezember zum Geburtstag!

- Zum 94. Eveline Lüders
- zum 93. Margarete Marggraf
- zum 89. Hans-Ullrich Wolff, Werner Hötling
- zum 86. Ingeburg Ciesielski, Wilhelm Schmidt, Athur Schultz, Gerald Wagner
- zum 85. Peter Thielmann
- zum 84. Jürgen Gruner, Gerhard Rohde
- zum 83. Günter Fröschner, Günter Grade, Waldin Reinsch, Ernst Ritschel
- zum 82. Christoph Kleinschmidt, Horst Rentz
- zum 81. Helga Lange, Hans Georg Ruthenberg
- zum 80. Edgar Gladitz, Fred Levny, Christa Märksch, Gisela Schulze
- zum 70. Heidrun Rößler